

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 30

Samstag, den 10. März 1917

39. Jahrgang

Unser Zeppelin gestorben.

Berlin, 8. März. (W.B. Nichtamtlich.) Graf Zeppelin ist heute vormittag 12 Uhr im West-Sanatorium zu Charlottenburg einer Lungenentzündung erlegen.

Ein Heldenleben hat geendet. Auf dem Höhepunkt der gewaltigsten Welttragödie seit den grauen Zeiten der Völkerwanderung ist ein deutscher Recke vom Licht geschieden, der in seiner ragenden Größe die Romantik zweier Jahrhunderte miteinander verband. In den fernsten Mäzen ward seine Gestalt fortgelebt als die vollendetste Verkörperung des germanischen Edelmannes, gleich groß in der wackenden Tat wie im stillumfriedeten Hag des schöpferischen Gedankens.

Selten im Laufe der Menschheitsgeschichte ist ein Leben so überreich und begnadet gewesen. Die Taten der Jugendjahre waren allein genug, ein ganzes Leben mit ihrem frohen Schall und Glanze in freundliche Erinnerung vererbend, auszufüllen. Ein Bild des rastlos im Wirken strebenden deutschen Geistes, zog der junge Ritter, ein zweiter Teuerdank — der auf Abenteuer denkt — aus der gemächlichen Ruhe des Vaterlandes hinüber übers Weltmeer, wo die Waffen klirrten. Er ritt im Heere der Nordstaaten und ließ zum ersten Male seinen Namen hallen als den eines unerschrockenen und kühnen deutschen Kriegsmannes. Viel deutscher Mut hat damals in Amerika auf blutiger Wahlstadt gestritten und manchem, längst heimgekehrten grauen deutschen Manne in unseren Tagen traten seltsame Bilder kühner Jugendtaten vor das erinnerungsfeuchte Auge, wenn irgendwo ein Zufall ihm die Klänge des „swanee river“ ins greise Ohr wehte. Und alle nannten als einen der kühnsten unter den deutschen Reitern den jungen Grafen aus Schwaben.

Nicht lange war er daheim, als in Deutschland die Kriegsfackel lohte. Der deutsche Bruderkrieg entbrannte und wiederum gönnte das Schicksal dem Grafen Zeppelin den Ruhm, durch eine kühne Hufarantat seinem Namen bei Freund und Feind hohe Achtung zu erstreiten. Sein kecker Ritt durch den Main wird unter den Einzelthaten des kurzen Kampfes als eine der verwegensten und erfolgreichsten genannt. Vier Jahre später reitet er mit den deutschen Brüdern vereint gegen den Erbfeind. Und abermals zeichnet der Kriegsgott seinen Liebling aus. Sein Erkundungsritt bis weit ins feindlich beherrschte Gebiet trägt so außerordentlich glückhaften Erfolg, daß eine der Hauptentscheidungen des Feldzuges von seinem kühnen Wagnis wesentlich beeinflusst wird. Wahrlich ein reiches Leben bis zur Reife der Mannesjahre angefüllt mit dem köstlichen Genuß kühnen Wagens und Wirkens, begnadet von Erfolgen, ein glückhaftes Leben als deutscher Soldat „auf der Fortuna ihrem Schiffe“.

Und nun kamen die fünfundsiebzig Jahre des Friedens über die Welt. Der Graf stieg auf der Leiter des Berufsstandes empor, um schließlich den wohlverdienten Abschied zu nehmen. Aber für den Abschied, in dem anderen Sterblichen die herbstliche Ruhe winkt, hatte ihm das Schicksal noch die köstliche Gabe aufgehoben, das zähe Streiten um schöpferische Erfolge und den endlichen Sieg und Aufstieg zu dem vollstündlichen Manne in allen lieben deutschen Landen. Hart an der Schwelle des Greisenalters stand er, als sein Luftschiff die erste, große Überlandreise antrat von den weißen Zinnen der Alpen bis hin zum vaterländischen Strom. Ein Ergebnis das an Größe seinesgleichen nicht hatte in der Geschichte der Technik, seit das erste Dampfschiff die Welle durchstrich. Es ist nicht nötig, heute nochmals auszusprechen, was die Eroberung der Luft durch das deutsche Lenkluftschiff bedeutet. Jeder Tag des furchtbaren Krieges zeigt es uns aufs neue mit augenblendender Deutlichkeit. Aber ein Ahnen ging uns allen schon damals auf, als zum ersten Male das unwahrscheinliche gelbe Schiff über den Türmen der Stadt Frankfurt sein siegreichs Lied sang und als alle die Tausenden in den Straßen und auf

den Dächern standen, um zu dem greisen Schöpfer des Wunders emporzujubeln. Wer diese Tage miterleben durfte, dem werden sie ein köstlicher Schatz seiner Erinnerung bleiben bis an sein Lebensende. Und keiner, dem es beschieden war, die Gestalt des Grafen in ihrer schlichten Aufrichtigkeit von Angesicht zu erblicken, wird nie das Bildnis aus seinem Gedächtnis verlieren, jenes Mannes, dem ein glühendes Gesicht vergönnte, das Heldenstum einer verklangenen Zeit zu krönen mit den kühnsten Erobererthaten des Menschengeschlechtes einer neuen geschichtlichen Epoche.

Brauchen wir heute an der Bahre des Grafen Zeppelin zum Ruhme seines Werkes nichts mehr zu sagen, so verlohnt es sich doch, gerade in unseren Tagen auf das Wesen und den Charakter zu blicken, dem er im letzten Grunde seinen Erfolg verdankte. Sein Werk hinterläßt er in bleibender Vollendung als ein Ganzes und Fertiges. Aber als ein mahnendes Vermächtnis dürfen uns heute die Tugenden erscheinen, denen er diese Vollendung verdankte. Jedermann weiß, welche unendliche Kette von Fehlschlägen, Mißerfolgen und Uebelwollen er zu überwinden hatte, um seine große Tat zu vollbringen. Nicht immer hat ihm die Gerechtigkeit der Mächtigen seinen Weg erhellt. Haben ihn auch einzelne Treue niemals verlassen, so gab es doch Zeiten in der Entwicklung seines Werkes, die einem Menschen von gewöhnlichem Maße den Mut gebrochen hätten. Seinen Namen, seinen Ruf, sein Vermögen, seine Kraft, alles hat er restlos dahingegeben, ohne zum Ziele zu gelangen. Ja, er stand vor dem Nichts, und man darf wohl sagen, hart am Rande des Abgrundes, in den er von dem Unverständnis der „Autoritäten“ und dem Zweifeln der Menge zu versinken drohte. Was mag in der Seele dieses Mannes in jenen dunklen Tagen vorgegangen sein, welche furchtbaren Kämpfe mögen in seinem Herzen getobt haben, um endlich dem taifröhen Siege der fröhlichen Zuversicht in das Gelingen seines Werkes den Weg zu bereiten. Soll uns nicht dieser Sieg der einzigen schöpferischen Kraft des frohen Optimismus und des zähen Ausharrens beim Werke gerade in unseren schweren Tagen ein leuchtendes Vorbild sein? Deutsche sein, heißt eine Sache um ihrer selbst willen tun, hat einst ein deutscher Schöpfergeist gesagt. Man könnte hinzufügen: Deutsch sein, heißt auch der als gut erkannten Sache mit seinem ganzen Dasein, seinem ganzen Mut, seiner ganzen hellen Zuversicht bis ans letzte Ende zu dienen. Das höchste Beispiel solchen deutschen Heldentums hat uns der schwäbische Graf vorgelebt. Er hat es uns in trüber Zeit als köstliches Bestimmung hinterlassen, und das ganze deutsche Volk soll es erwerben, um es zu besitzen. Wer ausharrt, wird gekrönt: das ist die heilige Mahnung, die uns das Leben und Wirken des Grafen Zeppelin heute zuruft. Wir werden durch die Tat beweisen, daß wir seines Blutes sind.

Ämtlicher Tagesbericht.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 8. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nur in der Champagne heftiges Artilleriefeuer. Die übrigen Fronten bleiben bei dünnem Wetter und Schneetreiben im allgemeinen ruhig. Bei Erkundungsvorstößen zwischen Somme und Oise wurden 17 Engländer und Franzosen, sowie mehrere Maschinengewehre eingebracht.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Keine Gefechts-handlungen von Bedeutung. Zwischen Witejka und Molodczyna kam durch Bombenabwurf ein russischer Eisenbahnzug zur Entgleisung.

Mazedonische Front.

Nördlich des Dojran-Sees Vorpollengeplänkel.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der ämtliche Abendbericht.

Berlin, 8. März, abends, (W.B. Ämtlich.) Westen und Osten bei Schneefall nichts Besonderes.

Ein französischer Zerstörer versenkt.

W.B. Paris, 8. März. (Nichtamtlich.) Der Marineminister teilt mit: Der Torpedobootszerstörer „Cassini“, der dem Patrouillendienst auf dem mittelländischen Meere zugeteilt ist, wurde am 28. Februar um 1 Uhr morgens von einem feindlichen Unterseeboot torpediert. Die Pulverkammer explodierte, worauf das Boot in weniger als zwei Minuten versank. Der Kommandant, sechs weitere Offiziere und 100 Unteroffiziere und Mannschaften sind umgekommen. Zwei Offiziere und 32 Unteroffiziere und Mann sind gerettet.

Holland wahrt seine Neutralität.

Bewaffneten Handelsschiffen
wird der Zutritt verboten.

W. I. Berlin, 8. März. Aus Holland kommt die Meldung, daß dem bewaffneten englischen Dampfer „Prinzess Melika“ das Einlaufen in den Wasserweg verboten worden ist. Der Dampfer soll Mangel an Wasser und Krankheit an Bord geltend gemacht haben, um die Erlaubnis zum Einfahren trotzdem zu erhalten. Zu dieser Nachricht wird uns mitgeteilt, daß die Stellungnahme Hollands gegenüber den bewaffneten Handelsschiffen sich dem von der holländischen Regierung im Oktober 1915 veröffentlichten Orangebuch angeknüpft. Hiernach vertritt die holländische Regierung den Standpunkt, daß es aus Gründen der Neutralität ihre Pflicht sei, bewaffnete Handelsschiffe unter die durch Artikel 4 der niederländischen Neutralitätserklärung den Kriegsschiffen gleich gestellten Fahrzeuge zu rechnen. Als Fahrzeuge der Kriegsschiffe gleichgestellt sind, ist bewaffneten Handelsschiffen somit der Zutritt zu den niederländischen Hoheitsgewässern grundsätzlich verboten. Ausnahmen werden nur in den in der Neutralitätserklärung ausdrücklich angeführten Fällen von Havarie oder Seenot gestattet. Mangel an Wasser, oder an Bord ausgebrochene Krankheiten sind dagegen keine Gründe, die das Einlaufen in niederländisches Reichsgebiet rechtfertigen. Das aus solchen Gründen einlaufende Kriegs- oder bewaffnete Handelsschiff verleiht die Neutralität Hollands und zwingt dadurch die holländische Regierung zur sofortigen Internierung von Schiff und Mannschaft sobald festgestellt worden ist, daß das Einlaufen geworden ist. Ein solches Schiff würde nur dann nicht zu internieren sein, wenn es, wie in verschiedenen Fällen des Verhrens holländischer Gewässer durch deutsche Unterseeboote unabsichtlich in die holländischen Hoheitsgewässer geraten ist, denn dann läge eine Verletzung des Artikels 4, der klar und bestimmt die Absicht des Einlaufens voraussetzt, nicht vor.

Lothales und Vermischtes.

Camberg, 9. März. Die deutschen Soldatenheime und Marineheime an der Front konnten infolge der Mittel, welche durch die Opfertage aufgebracht sind, erheblich vermehrt werden. Bei den riesigen Unkosten, welche die Errichtung und Erhaltung der Heime verursacht, reichen die vorhandenen Mittel bei Weitem nicht aus. Wenn daher aufs Neue die Bitte um Beiträge für das große vaterländische Liebeswerk ergeht, so wird diese nicht unerhört verhallen. Wer bisher abseits stand und noch keine Spende einlieferte, der beachte den heutigen Aufruf um Beiträge zur Errichtung weiterer Soldatenheime. Das wohlgelungene Bildnis unseres Generalfeldmarshalls von Hindenburg wird überall gern willkommen sein. Die Geschäftsstelle der Spende, Berlin W. 8. Behrenstraße 30, quittiert über jeden einzelnen Betrag und sendet bei dieser Gelegenheit ein Heftchen mit Bildern, durch das man einen Blick in die Soldatenheime tun kann. Wir bitten um Beachtung des Aufrufes und rege Benützung der Poststempelkarte.

Camberg, 10. März. Herr Ernst Goldschmidt (Sohn der Frau Bertha Goldschmidt) von hier, hat seine Prüfung in Montabaur als Abiturient bestanden.

Neuer Winter. Als zu Ende des vorigen Monats der Schnee schmolz, sah der Bauer mit Freude, daß das Korn sich gut gehalten hatte. Es wurde rasch wärmer, in der Mittagsstunde tanzten schon die Mücken, am sonnigen Rain sproßten die ersten Knospen und in den Gärten ertönte der Reife munteres: „Spüh die Schaar“. Da trat am 3. März plötzlich ein Witterungsumschlag ein. Es erhob sich ein leichter Ostwind, der sich rasch zum Sturm steigerte. Eine neue Kälte welle flutete über die Taunuswälder. Eifig, schneidend scharf legte der Sturm über Berg und Tal, rüttelte an Türen und Läden, stürzte Schiefer von den Dächern, richtete in den Tannenwäldern Verheerungen an und schlug die Wasser in kristallene Banden. Die Mühle hörte auf zu klappern und dem eisenden Müller klapperten die Zähne vor Frost. Sturm und Kälte halten noch an und lassen befürchten, daß die Winterfrucht doch Schaden leidet.

Krieg den Krähen. Nunmehr wird auch im Landkreis Wiesbaden gegen die der Landwirtschaft so bedeutenden Schaden bringenden Krähen zu Felde gegangen. Herr Landrat v. Heimberg gibt folgendes bekannt: „Es ist festgestellt worden, daß besonders in den letzten Jahren die Krähen in ganz bedeutendem Maße zugenommen haben, und daß sie durch das Ausschaden und Vernichten der jungen Winterfrüchte, usw., der Landwirtschaft recht erheblichen Schaden zufügen. Alle Schreckmittel, welche der Landwirt gegen das Einfallen der Krähenwärme anwendet sind dagegen vollkommen erfolglos geblieben. Die besten Mittel, die man zur Vernichtung der Krähen bisher angewandt hat, sind das Zerstören der Krähenester und das Ausheben der Eier während der Brutzeit in den Monaten März und April. Es wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß vom Kreis für die Ablieferung von Krähenfüßen und Eiern besondere Belohnungen ausgesetzt sind, welche bei Ablieferung an die Bürgermeister von den Gemeindekassen ausbezahlt werden.“

Aus dem goldenen Grund, 10. März. Das Wild hat in diesen scharfen Winter großen Hunger gelitten. Von Hunger getrieben kamen die Hasen dicht an die Wohnungen, um den im Garten stehenden Kohl zu fressen. An den jungen Obstbäumen haben diese Tiere durch Zernagung der Rinde Schaden angerichtet. Als Schutz gegen diesen Fraß eignet sich ein Drahtgeflecht. Die durch den Hasenfraß entstandenen Wunden müssen sorgfältig bis an die gesunde Rinde ausgeschnitten und mit Lehm ausgegipst und verbunden werden. Der Hunger hat auch die Rehe zahm gemacht, sie kamen ebenfalls ganz in die Nähe der Häuser.

Verantwortlicher Herausgeber:
Frau Wilhelm Ammelung, Camberg.

Die Goldankaufsstelle

in der

Apothete zu Camberg und
Niederjellers

ist täglich geöffnet.

Der Goldwert wird auf Grund
Sachverständiger Tage vergütet.

Heraus mit den
goldenen

Schmucksachen

unermesslich ist ihr Wert
für das Vaterland:

Rußlands Siegesfanfaren.

Die Grundlage für die Fortsetzung des Krieges bildet die gegenwärtige Situation des russischen Heeres, so schreibt das österreichische „Streifens-Militärblatt“, die Stärke, mit der es bei Beginn der neuen Operationen aufzutreten vermögen wird, seine Versorgung mit Kriegsmitteln — ein neuer, erst in diesem Kriege in solchem Umfang sich geltend machender Faktor —, die innere Verfassung der Wehrmacht und endlich die Führung. Unterfucht man alle diese Vorbedingungen möglichst vorurteilslos, so dürfte man immerhin zu einem Ergebnis gelangen, das sich der Wirklichkeit nähert.

Die Stellung, welche die russischen Streitkräfte an der Westfront ihres Reiches einnehmen, hat sich im Zentrum und auf dem nördlichen Flügel seit Einbruch des Winters nicht wesentlich geändert. Dafür ist aber, infolge des Mißgeschicks der Rumänen, der linke Flügel der Russen in eine strategische Lage geraten, die durchaus nicht, wie Brussilow sagt, „gänzlich bedeutungslos“ ist, sondern der russischen Stellung zweifelsohne nicht unangenehm sein dürfte. In der Ausgangslage für ihre neue Offensive an und für sich vermögen wir daher zum mindesten kein Moment dafür zu finden, welches im Verhältnis zur früheren Situation der Russen irgendwelche Vorteile bieten würde — eher das Gegenteil!

Was die Stärke anbelangt, mit der die Russen ihre Frühjahrsoffensive beginnen werden, so entzieht sich dieselbe allerdings fast gänzlich unserer Berechnung. Nach allem, was vorangegangen, dürfte jedoch die Annahme berechtigt sein, daß die russischen Streitkräfte an Zahl nicht wesentlich im Vergleich zum letzten Frühjahr (Juni 1916) gewachsen seien. Die Ausfällung der Rufen, die ihre rücksichtslose Kriegsführung in ihre Reihen gerissen, dürfte allein schon ihr augenblicklich verfügbares Menschenmaterial erschöpfen haben. Trifft diese Vermutung zu, so ist noch in Betracht zu ziehen, daß die frühere Front der Russen wesentlich länger war, als es die künftige sein wird, sie reichte nämlich im Süden nur bis zum Karpatenbogen an der bulgawisch-moldauischen Grenze, während sie gegenwärtig um nicht weniger als 400 Kilometer dadurch länger geworden ist, daß sie infolge der rumänischen Ereignisse gezwungen wurde, sich bis an den Sereth auszudehnen. An Gesamtzahl gleich stark, selbst auch nicht unwesentlich stärker russische Kräfte als zu Beginn des Feldzuges 1916 vorausgesetzt, läßt sich Russland sonach auch im Kräfteverhältnis durchaus noch keine Gewähr dafür, daß es die Mittelmächte mit Sicherheit zu zerhacken vermöge.

Was die Sicherstellung der Kriegsmittel, worunter hauptsächlich Infanterie- und Artilleriemunition zu verstehen ist, anbelangt, wollen wir keinen Augenblick daran zweifeln, daß Russland über genügende Vorräte verfügt, um eine kräftige Offensive in Szene zu setzen. Woran wir aber, unter Voraussetzung der Wirksamkeit unseres U-Boot-Krieges, zu zweifeln berechtigt sind, ist, wie lange Russland in der Lage sein wird, rechtzeitig den enormen Munitionsverbrauch einer Offensive auch zu ersetzen — wenn es nicht inzwischen in der Lage gewesen war, seine bezüglichen Bestände durch eigene Fabriken zu decken. Wie es in dieser Beziehung immerhin sein mag, auch in dieser Hinsicht können die Russen gewiß kein Moment erblicken, das sie zu der zur Schau getragenen übertriebenen Siegesgewissheit zu verleiten vermöge.

Was endlich die letzte der erwähnten „Siegesausfichten“, die innere, die moralische Überlegenheit, dann jene der Führung anbelangt, die zu besitzen die russische Heeresleitung, besonders Brussilow vorgibt, so lassen sich in dieser Hinsicht, da es sich um unmeßbare Größen handelt, keinerlei greifbare Anhaltspunkte für und wider geltend machen. Es sei uns jedoch immerhin gestattet, unseren bescheidenen Zweifel an der überlegenen Moral einer Armee geltend zu machen, welche bemüht ist, ihre Truppen mit den drastischsten Mitteln (Belagerung durch eigene Artillerie) in den Kampf zu treiben.

Das psychologische Moment der Heere zu beurteilen und gegenseitig abzumäßen, ist überhaupt ein verwegenes Begehren, noch verwegener,

als die Bedeutung und Tragweite errungener Erfolge zu bestimmen, insbesondere wenn man dies wie Brussilow und der englische Oberkommandant Haig mit Scheuklappen tut, denn etwas anderes läßt sich von diesen beiden Generalen kaum annehmen, von denen der erstere meint, daß die Eroberung der Balasch nicht bedeute, während er von Siegen der Engländer und Franzosen an der Westfront spricht, und der letztere die moralische Überlegenheit seiner Truppen über die deutschen als zweifellos feststehend betrachtet.

Angeht dieses Ergebnis unserer Untersuchungen können wir daher die „Siegesfanfaren“ unserer Gegner, die diese schon jetzt antimmen, mit innerer Überzeugung mindestens als verfrüht bezeichnen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Lage an der Ancre.

Der „Järcher Tagesanzeiger“ schreibt: Die sachverständigen englischen und französischen Kritiker sind über die deutsche Taktik bezüglich der Räumung verschiedener geräumter Stellungen an der Ancre durchaus nicht sehr erfreut, denn aus der beträchtlichen Rückverlegung der deutschen Linie ergibt sich für die Engländer die Notwendigkeit, ihre gesamten in monatelanger Arbeit geleisteten Angriffsvorbereitungen auf neue zu beginnen und das geräumte Gebiet, das von den bisherigen Kämpfen zermüht ist und einen Sumpf bildet, für den Angriff neu herzurichten. Namentlich das Nachziehen und Einbauen der schwersten Geschütze erfordert Wochen, und damit kennzeichnet sich das deutsche Vorgehen als eine Verzögerung der Wiederaufnahme der englischen Offensive. Der „Verner“ meint, Englands Überführung sei mit dieser wohl gelungenen Rückverlegung vor schwere Entscheidungen gestellt.

Die Vorgänge an der Vogesenfront.

Der schweizerische Major Niggenbach, der soeben von einem Besuch der deutschen Vogesenfront zurückgekehrt ist, schreibt in der „Neuen Zürcher Ztg.“: Es kann wesentlich zur Verhütung der schweizerischen Bevölkerung dienen, was wir im Oberelsaß an Kriegsbildern zu sehen bekamen. Da uns, zwei Schweizer Berichterstatter und Offiziere, überall in den vordersten Linien als auch hinter der Front alles gezeigt wurde, konnten wir uns davon überzeugen, daß hier nichts geplant wird, was die Sicherheit der Schweiz gefährden könnte. Andererseits bietet die unbedingte Festigkeit der deutschen Front die Gewähr, daß die Schweiz auch bei Maßnahmen, die von der Gegenseite eingelegt würden, nicht notwendigerweise in kriegerische Unternehmungen verwickelt zu werden braucht.

Die Einstellung der Klasse 1918 in Frankreich.

Aus Paris wird dem „Spencer Progress“ gemeldet, daß die Ausmusterung der Klasse 1918 vor dem 15. März beendet sein werde. Die Mannschaften werden in der ersten Aprilhälfte eingestellt werden.

Die Bedrohung der englischen Seemacht.

Die „Sunday Times“ schreibt: Wie steht es mit unserer Stellung als Seemacht? Das Unterseeboot hat mit der Herrschaft über die Meere im alten Sinne Schluss gemacht. Wir haben noch keinen Weg gefunden, auf dem wir uns von den U-Booten befreien können, wenn sie unseren Handel auf dem Meere angreifen. Man hofft, daß durch die Personaländerung in der Admiralität etwas erreicht werden kann, und es ist berechtigt, Vertrauen zu den Führern, die man erwählt hat, zu hegen. Aber diese Führer sind Menschen und nicht Insekten, Wunder zu tun. Sie können nur tun, was in menschlicher Kraft steht. Es hat auch gar nicht Bedeutung, ob wir am Ende des Krieges die deutsche Flotte vernichtet haben oder nicht. Natürlich würde es unserer Ehre schmeicheln, aber in 10 oder 20 Jahren ohne Einwirkung auf die Lage Europas sein.

Die einzige Möglichkeit, uns die Seeherrschaft zu sichern, wäre: daß wir Deutschland verbanden, je wieder ein U-Boot zu bauen.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.)

Berlin, 2. März.

In der fortgesetzten Debatte über das Los unserer Kriegsgefangenen erklärt

Ministerialdirektor Dr. Kriege auf eine Anfrage: Die deutsche Regierung hat vom Beginn des Krieges an alles getan, was in ihren Kräften stand, um die Behandlung der Gefangenen in den feindlichen Ländern zu verbessern. Die Vergeltungsmaßnahme kommt zur Anwendung, wenn das Unrecht auf feindlicher Seite klar erwiesen und wenn es durch Tun oder Unterlassen, verschuldet ist. Die Regierung hat in einer Reihe von Fällen den erwünschten Erfolg erzielt. Durch entsprechende Behandlung englischer Kriegsgefangenen hat sie die völlige Gleichstellung einer völkerrechtswidrig behandelten Unterseebootsbesatzung, die in englische Gefangenschaft geraten war, erreicht. Ebenso ist die Aufhebung einer alten Rechtsgrundlagen ins Gesicht schlagenden Verurteilung einiger in französische Kriegsgefangenschaft geratenen Offiziere und Mannschaften durchgesetzt worden.

Abg. Haußmann (Wp.): Der unheilvolle Wahnsinn des Krieges nimmt noch kein Ende.

Die Grausamkeiten steigern sich noch.

Wir stimmen unserer Regierung darin zu, daß sie in diesem Wettlauf nicht an der Spitze stehen soll. Die Rede Ledebours wird ja sicher von unseren früheren Kollegen Wettbergs und Weills ins Französische überetzt werden, denn sie beweist ihnen, daß man gegenüber einer Regierung, die ein Friedensangebot gemacht hat, dieselben Töne anschlagen kann wie gegenüber einer Regierung, die sich direkt geweigert hätte, ein solches Friedensangebot zu machen. Wenn man die Konsequenzen bis zum Schluss durchdenkt, dann wäre es doch nach Herrn Ledebour so gekommen, daß er selbst heute gar nicht mehr eine solche Rede hier hätte halten können. Er kann es nur, weil andere die Verantwortung haben, in der Stunde der Gefahr dem Vaterlande die Mittel nicht zu verweigern. Beim

U-Boot-Krieg

bedauern wir, daß immer wieder der Versuch gemacht wird, diese komplizierte Frage vor das Forum von Volksversammlungen zu bringen. Die U-Boot-Waffe hat die Seeherrschaft Englands bereits in einer Weise erschüttert, daß England sich davon schwerlich wird erholen können. Bei den Steuern werden wir eine Kohlensteuer kaum vermeiden können, ebenso wenig Verkehrssteuern. Unbedingt aber muß die Frage der Vereinheitlichung des Eisenbahnwesens geprüft werden. Der preussische Landtag will seine Macht aufrecht erhalten, und das Mittel dazu ist das Dreiklassenwahlrecht. — Es hat sich ein Ausschuss von Männern gebildet, um das Vaterland zu retten. Das Ziel war: Sturz des Reichskanzlers. Das Mittel: Entfaltung einer großen Bewegung, Volksversammlungen, Sammlungen von Geld, Eingaben an den Reichstag. Die Entfaltung ist verhandelt worden an die „besten und tüchtigsten Männer“ und es hat die Einladende die Freundschaft gehabt, alle Verhältnisse, die gesagt werden sollen, bereits im Entwurf mitzuteilen. Es ist also mitgeteilt worden: erstens eine Eingabe an den Reichstag mit einer

Anlage gegen den Reichskanzler.

in der alle falschen und entstellten Angaben aus den sattem bekannten Protokollen wieder auftauchen. Als neuer Punkt wird hinzugefügt, daß nunmehr bekannt sei, der Kaiser und nicht der Kanzler sei der Urheber des Friedensangebotes, während doch der Kanzler den Anschein erweckt habe, als sei es von ihm ausgegangen. Die Unterzeichneten verlangen, der Reichsmarschall v. Hindenburg solle Reichskanzler werden. Da wird erklärt: „Der Reichsmarschall ist wegen seiner absoluten Unentbehrlichkeit schlechterdings unabsetzbar. Kaiserliche Gnade oder Ungnade können ihn nicht berühren. Er allein in Verbindung mit Ludendorff ist Wächter

über Deutschlands und Preußens Ehre und Bestand und damit auch der Hüter der Hohenzollern-Dynastie als Trägerin der Kaiserkrone und der Krönungskrone von Preußen. Das beide Throne sitzen in den Staub, wenn uns nicht gelingt, in diesem Kriege zu siegen. Was der Reichsmarschall will, geschieht, wenn es zu einem Gegenstand käme, entwürde Hindenburg oder Weismann, dann wäre Veleitung Bethmanns gesichert. Die Zukunft unseres Volkes und seiner Fürstendynastie fordert die Herbeiführung dieses Gegenstandes. Im Anschluß an diese Ausführungen widmet Abg. Haußmann einige Betrachtungen dem Verhalten der Parteien, von denen Mitglieder zu der Konferenz eingeladen waren. Haußmann schloß mit der Erklärung, daß es endlich einmal notwendig gewesen sei, mit dem Licht der Öffentlichkeit in diese Atmosphäre hineinzuleuchten.

Der konservative Abg. Schiele implellierte den Staatssekretär Dr. Zimmermann noch einmal über unsere Verhandlungen mit Dänemark, weil dänische Zeitungen entgegengelegte Meldungen bringen.

Staatssekretär Dr. Zimmermann konnte alle Zweifel beseitigen und gab die bestimmte Versicherung ab, daß unsere Handelsperre gegen England durch kein Zugeständnis durchbrochen werden würde.

Abg. v. Camp von der Deutschen Fraktion legte auseinander, weshalb wir unter allen Umständen auf eine Kriegsentfaltung bestehen müssen.

Herr Radzwill (Vole) brachte den Wunsch zum Ausdruck, daß bei allen künftigen Maßnahmen für eine Neugestaltung Polens der polnischen Bevölkerung dauernd Fühlung gehalten werden möchte.

Nach einigen Ausfällen des Abg. Gentz von der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft gegen Kapitalismus und bürgerliche Gesellschaft beschäftigte sich Reichskanzler Graf Hertling mit den Einwänden der Parteien gegen die vorgeschlagenen Steuern, erklärte sich aber bereit, im Anschluß alle Bedenken eingehend zu prüfen.

Schließlich wurden sowohl der Etat wie die Steuerentwürfe den Ausschüssen übergeben.

Das Haus vertagt sich bis zum 20. März.

Kriegsereignisse.

24. Februar. Englische Erkundungsvorstöße an der Artois-Front abgewiesen. An der Somme werden einzelne verschlammte deutsche Gräben den Engländern überlassen. Französische Angriffe bei Nipont scheitern, ebenso bei Arcourt.

25. Februar. Englische Vorstöße zwischen Somme und Arras abgewiesen. — Ein französisches Luftschiff wird durch Abwehrfeuer im Walde bei Saarlouis brennend zum Absturz gebracht. Die 14 Mann betragende Besatzung wird getötet. — Russische Angriffe am Tataranpaß abgewiesen.

26. Februar. Erneute englische Erkundungsangriffe bei Arras gescheitert, ebenso französische bei Cernay in der Champagne. Unsere Gegner verlieren im Westen 8 Flugzeuge, darunter zwei bei einem erfolglosen Fliegerangriff im Saargebiet. — Ein weiterer russischer Angriff am Tataranpaß mißlingt.

28. Februar. Englische und französische Angriffe an verschiedenen Stellen der Westfront abgewiesen. — In den südlichen Balkanstaaten beiderseits der Balcupnastraße werden mehrere russische Höhenstellungen erobert; 12 Offiziere, über 1300 Mann gefangen, 11 Maschinengewehre, 9 Minenwerfer erbeutet. — Italienische Angriffe bei Parolovo brechen verlustreich zusammen.

1. März. Englische Angriffe bei Transloy und Sailly teils durch Feuer, teils im Nahkampf abgewiesen. — Die Russen erleiden bei einem Versuch, die verlorenen Stellungen an der Balcupna-Strasse wiederzugewinnen, eine neue Niederlage.

2. März. Englische starke Angriffe bei Souchez brechen zusammen. — An der Ostfront regt Gefechtsstätigkeit. Eine russische Stellung an der Narajowka überzumpelt.

Drohnen.

4) Roman von M. Berger.

(Fortsetzung.)

„Nun,“ meinte die Kommerziantin achselzuckend, „man muß die Menschen nehmen, wie sie sind, alles andere verdirbt die Nahe.“
„Es muß doch Unterschiede geben; wir können doch nicht alle Millionäre sein; das wissen auch die Arbeiter, die abirren gar nicht so schlimm sind, wie wir alle denken.“
„Es sind die Ruhwiegler nur, Fräulein Hedwig, die ich fürchte und hasse, die haben den Übermut großgezogen, ich weiß es wohl. Unsere Sozialreform ist Gift für die Gesellschaft. Den Arbeiter können wir zufriedenstellen, den überzeugten Weltverbesserer nicht, denn die ganze soziale Frage ist eine Lohnfrage. Ich bin nur der Meinung, daß die Gesellschaft verpflichtet ist, mit den Vorurteilen, dem Drohnentum aufzuräumen, und sich dem Geist der Neuzeit zu erheben, dann ist viel getan!“

In diesem Augenblick meldete der Diener Herrn von Supper, der sich im Hause seiner Tante stets melden ließ, sobald er erfahren hatte, daß Besuch da sei.

4. Doktor Hallers Antlitze verfinsterte sich, als er ihm persönlich überworfene Schwestersohn der Kommerziantin gemeldet wurde; ihm, dem Manne der Arbeit, war der unbedeutende, blaßfarbene Mann verhasst.

Paul von Supper schritt rasch auf seine Tante zu und zog ihre Hand an seine Lippen:

„Gnädigste Tante sehen Sie, Sie sind so schön!“
Schnarrte er, dann wandte er sich an Hedwig, die er vertraulicher begrüßte, vielleicht gerade deshalb, weil er wohl wußte, daß seine schöne Cousine seine Fuldigungen nur ungern entgegennahm. Je offener er ihm Hedwig ihre Betrachtung bewies, desto aufmerksamer wurde Herr von Supper.

„Gnädigste, du bist majestätisch wie die Sonne Brahmas, wenn sie über den heiligen Fluten des Ganges erstrahlt.“

Hedwig lachte laut auf, der Doktor begrüßte Herrn von Supper mit einer zeremoniellen Verbeugung.

„Die Drohne, wie sie lebt und lebt,“ sagte er sich und seine Blicke begneten denen Hedwigs, die seine Gedanken erraten haben mochte, denn sie lachte wieder begeistert auf.

„Hedwig, du lachst?“ meinte Herr Supper etwas verlegen.

Herr Doktor, ich erriet nämlich ihre Gedanken,“ wandte sich Hedwig halb erklärend, halb entschuldigend an Doktor Haller. „Sie dachten an die Drohne, nicht wahr?“

Der Doktor wehrte lächelnd, während die Kommerziantin ihre Tochter mit einem vorwurfsvollen Blick streifte. Herr von Supper nahm achselzuckend Platz. „Drohnen?“ fragte er. „Ach so, sind Bienen, die nicht arbeiten. Wie kommen jetzt die hierher?“

„Das möchte ich auch wissen,“ meinte trocken der Doktor.

Hedwig lachte, auch die Kommerziantin lächelte.

Herr von Supper spielte den Unbeteiligten.

doch warf er dem Doktor, den er gründlich hasste, einen gütigen Blick zu.

„Gnädigste erlaube ich keine Anspielungen,“ schnarrte er, „na, bin so zufrieden. Drohnen sind angenehme Schwerenöter, fragen nicht viel, was Arbeitsbienen von ihnen halten, so lange sie der Königin gefallen.“

Auch ein Trost, nicht wahr, Herr von Supper?“

„Nicht so ganz, Herr Doktor, haben auch Schlacht, können stechen.“

„Das stimmt nun nicht,“ meinte Doktor Haller mit verbindlichem und doch malitösem Lächeln. „Die Drohne hat keinen Stachel!“

„Die ich meine, wohl,“ meinte Herr von Supper, „wir werden es ja erleben!“

„Nun, was gibt es neues in der Gesellschaft, Paul?“ wandte sich die Kommerziantin, in der Absicht, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, an ihren Neffen.

„Werde nächstes Malen auf Lola mitmachen, gute Chancen, in der Tat, wie Trainer versicherte. Setze alle Hoffnung darauf!“ erwiderte Herr von Supper und machte es sich in seinem Sessel bequem.

„Du wirst so lange mitrennen, bis du eines schönen Tages den Hals gebrochen hast,“ meinte Hedwig.

Ob dieser Tag ein schöner für mich ist, möchte ich bezweifeln,“ lachte Herr von Supper, „so'n Rennen ist allerdings ebenso sehr Genieß- als Glücksfrage, Cousine. Wer nicht wagt, nicht gewinnt! Vor einer Stunde hätte bald Malheur gehabt. Schneidigen Trab mit den Füßchen angeschlossen, dieser Schrammen ab, und durch,

beinahe Kinder überfahren, hielten erst mitten in dem Felde vor einer großen Strohdüne.“

„Stroh vor Stroh!“ murmelte der Doktor in den Bart.

„Du fährst viel zu rasch; es gibt noch ein Unglück!“ warnte Frau Lang verweisenden Tones.

„Rasse wo Rasse ist,“ entgegnete der Ange-rebete leichtsinnig. „Habe Unannehmlichkeiten gehabt, zweite Neugier: Stallnecht eigenhändig mit der Reipetische zur Waison gebracht. Bei geht hin und demunziert mich. Reiner Sozialdemokrat! Selbst nicht einmal herkömmlicher Stall wird von der neuen Lehre verachtet!“

„Würden Sie sich das gefallen lassen?“ fragte der Doktor ansehnend harmlos; Herr von Supper verstand den Stroh wohl.

„Insamer Federfuchser!“ murmelte er in sich hinein, laut meinte er dann und tat, als hätte er den Doktor nicht verstanden: „Sozialdemokratie im Stall? Nie! Keils parieren nicht mehr, liegt etwas in der Luft!“

„Was hat dein Stallnecht denn verbrochen?“ fragte die Kommerziantin.

„Anordnung nicht befolgt, gnädigste Tante, eigenen Kopf durchgelegt. Keils haben zu gehorchen, nicht zu denken, das sollen sie den Federfuchsern überlassen.“

Die Wille Hedwigs und des Doktors begnugten sich wieder. „Wie sich die beiden verstanden; aha, die Drohne flücht,“ dachte Hedwig.

„Könntest du nicht milder mit dem Manne umgehen, der arme Mensch ist doch sonst so willig!“ sagte Hedwig zu dem Vater.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die amerikanische Presse enthält Mitteilungen über Anweisungen des Auswärtigen Amtes an den deutschen Gesandten in Mexiko für den Fall, daß es Deutschland nach der Erklärung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges nicht gelingen sollte, die Ver. Staaten neutral zu erhalten. Diesen Anweisungen liegt die Tatsache zugrunde, daß der amerikanische Gesandte in Mexiko Mitte Januar beantragt worden ist, für den Fall, daß die Ver. Staaten den Krieg erklären sollten, der mexicanischen Regierung ein Bündnis anzubieten und die näheren Einzelheiten zu vereinbaren. Die Weisung verpflichtete ihn, die mexicanische Regierung zu informieren, bevor er von der erfolgten amerikanischen Kriegserklärung Gewißheit erlangt habe. — Auf welche Art und Weise die amerikanische Regierung von der auf geheimem Wege nach Mexiko erteilten Weisung Kenntnis erhalten hat, ist nicht bekannt; doch scheint der Verrat um einen solchen dürfte es sich handeln — auf amerikanischem Gebiete verübt worden zu sein.

Wie verlautet, soll beim Wiederzusammentritt des Reichstages im Interesse einer Beschleunigung der Staatsberatung eine Reihe von Fragen, vor allem alles, was mit der Volksernährung zusammenhängt, aus der Beratung ausgeschlossen werden. Am 30. März sollen die Osterferien beginnen. Aber ihre Dauer steht noch nicht fest. Nach der Osterpause sollen dann auch im Hause die Ernährungsfragen zur Verhandlung kommen.

In der letzten Bundesratsitzung wurde beschlossen, den Zuckereisenpreis um 10 Pfennig zu erhöhen auf 2,50 Mark den Zentner und dementsprechend den Rohzuckerpreis auf 22 Mark für den Zentner heraufzusetzen.

Österreich-Ungarn.

Der Wechsel in der Obersten Leitung des k. u. k. Generalstabes vollzieht sich unter den für den scheidenden Chef schmeichelhaftesten Formen. Kaiser Carl, der vor einiger Zeit Conrad v. Hötzendorff zum Feldmarschall ernannt hatte, verleiht ihm das Großkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens, die höchste Kriegsauszeichnung, die er verleihen kann. Außer dem Kaiser selbst und dem bisherigen Armeeoberkommandanten Erzherzog Friedrich besitzt sonst niemand in der k. u. k. Armee diesen Orden. Eine besondere Würdigung persönlicher Sympathie erhält diese Ordensverleihung noch dadurch, daß der Kaiser die von ihm selbst bisher getragene Dekoration dem Feldmarschall überreicht. — Der Nachfolger Conrads v. Hötzendorff als Chef des Generalstabes der gesamten bewaffneten Macht, General der Infanterie Erz v. Straußenburg, ist einer der jüngsten und erfolgreichsten Heerführer Österreich-Ungarns. Er steht im 60. Lebensjahre. Zu Beginn des Krieges kommandierte er eine Division, übernahm jedoch bald darauf das Kommando des 6. Korps, mit dem er den Sieg von Limanowa und Lapanow in Westgalizien erringt. — Auch in der Durchbruchschlacht von Tarnow-Gorlice wie vor Breslau zeichnete sich das 6. Korps aus. Zuletzt war Erz in Rumänien tätig, wo er die ersten Siege bei Hermannstadt und Kronstadt erringt.

Wie Wiener Blätter berichten, steht die Einschränkung des Umfangs der österreichischen Zeitungen wegen Papiermangel unmittelbar bevor. Es ist eine provisorische Einschränkung des Text- und Illustrationsanteils auf 20 bis 30% des bisherigen Ausmaßes geplant. Der Papiermangel ist vornehmlich auf Transportschwierigkeiten zurückzuführen.

England.

Die Lebensmittelvorräte in den Großstädten Englands sind so gering geworden, weil die Flussschiffahrt mehrere Wochen hindurch erzwungen war. Jetzt hat die Flus- und Kanalschiffahrt unter der Kontrolle der Regierung mit den Lebensmitteltransporten aus den Häfen nach dem Innern und umgekehrt begonnen.

Steden alle unter einer Decke, entgegnete dieser und kniff das Monokel vor das linke Auge. Dienstmädchen bildete sich heutzutage ein, sie sei ein Ritterfräulein, die Diener sind dann zu beschreiben, wechseln Herren wie unsern Hundertmarktscheine. Wenn ich Kanzler wäre, wähle, was ich zu tun hätte, moderne Staatsmänner haben nur Sympathie für die Sentimenten der Bluse, nicht aber für Gefellshaft.

Da hören Sie es, Herr Doktor! wandte sich Hedwig an den Doktor, der mit Behagen den Rauch seiner Savanna einfog. Der Doktor lächelte mit den Achseln.

Kennen Sie das Volk, kennen Sie dessen ideale Bestrebungen? wandte er sich an Herrn von Hupfer. Dieser blickte auf und antwortete ein kurzes Ja! Der Doktor lächelte.

Und die waren? fragte Hedwig ihren Vater.

Hundertmarktscheine, antwortete dieser trocken und drehte sich in aller Gemütsruhe eine Zigarette, dann blickte er auf. Idealismus liegt heutzutage im Magen; wenn er Kartoffeln verdaut, laurt er nach Fleisch, hat er Fleisch, laurt er nach Sekt und Lustern. Und so weiter und so weiter. Ist ein Bielschlag, moderner Idealismus, kennen wir.

Etwas Wahres liegt darin, Herr Doktor, redete die Kommerzienrätin den Fabrikdirektor an; insgeheim wollte sie die Ansichten ihres Vaters.

Gewiß, gnädige Frau, beeilte sich der Doktor zu erwidern. Wir tragen dem auch Rechnung; wir hängen uns wohl, den

genommen. Alle verfügbaren Fahrzeuge sind in den Dienst dieser Regierungsstelle getreten. Daß dadurch, wie amtlich gemeldet wurde, einige tausend Schiffe in einer Woche englische Häfen anlaufen, hat also mit dem Unterseebootkrieg nichts zu tun, denn die Schifffahrt im Binnenlande verfügt über Tausende von Fahrzeugen, die jetzt im Verkehr sind. Damit ist der Schiffszahl-Schwindel hinreichend erklärt.

Amerika.

Nach holländischen Berichten hat das Repräsentantenhaus der Ver. Staaten mit 403 gegen 13 Stimmen beschlossen, die amerikanischen Schiffe gegen die U-Boot-Gefahr zu bewaffnen.

Von Nah und fern.

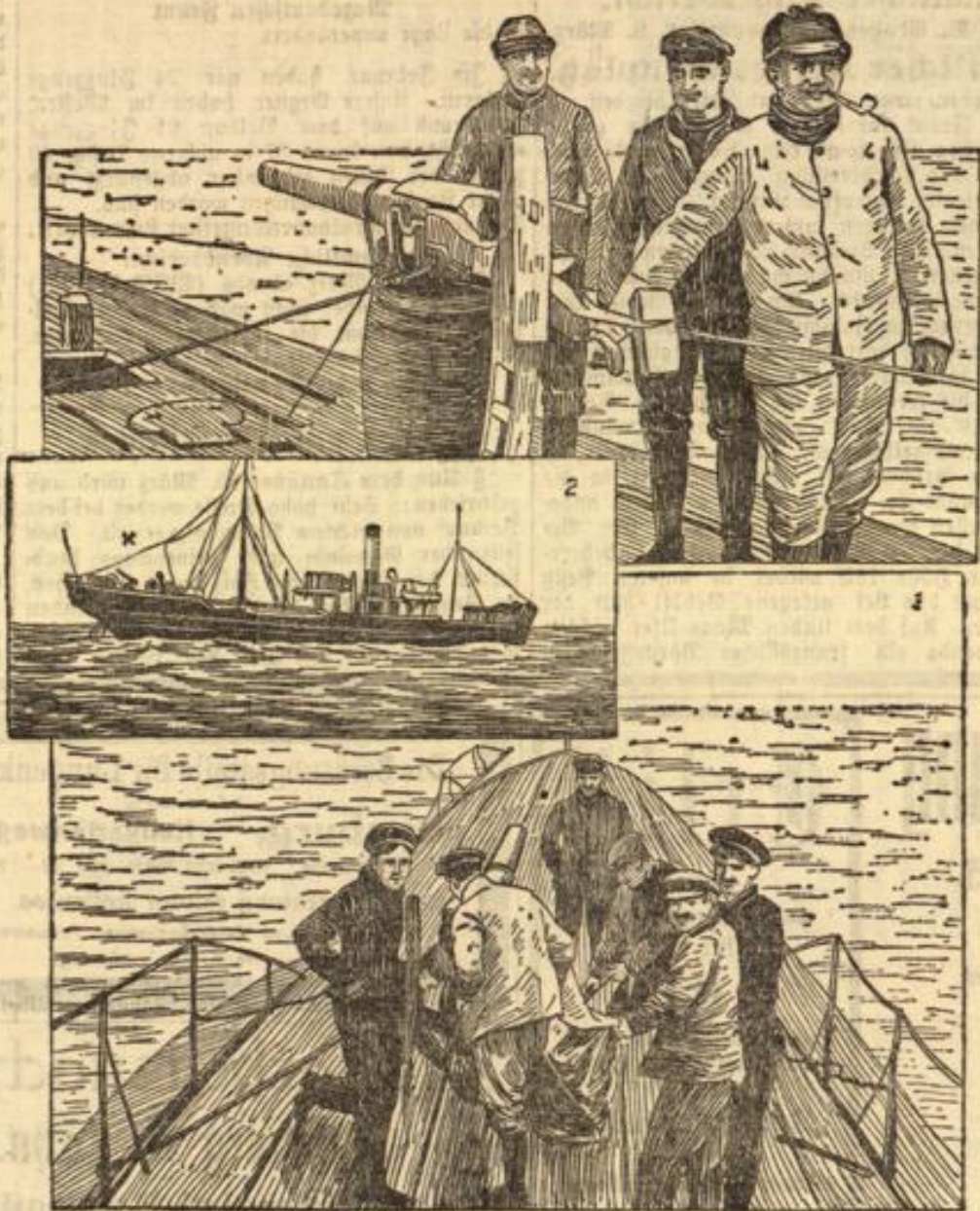
Die diesjährige Sommerzeit auf der Eisenbahn wird nach einem Beschlusse des

Ungarns, die am 28. v. Mts. in Berlin stattgefunden hat, erklärten die Vertreter Österreich-Ungarns sich dieser Anordnung wieder anzuschließen, so daß auch in Österreich-Ungarn im kommenden Sommer die Lichtspargel eingeführt wird.

Die glücklichen goldenen Hochzeit! Sie haben's wirklich gut, denn ihnen allein wird — für die Feier des Ehejubiläums — in Zukunft die Reichsfeischstelle noch Fleischzulagen gewährt. Alle anderen, die wegen einer Festlichkeit im Familienkreis solche Zulagen beantragen, werden erbarmungslos abgewiesen werden. Also goldene Hochzeit oder keine Fleischzulage.

Freigabe der verschleppten Ostpreußen. Die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm, daß ein Teil der von den Russen bei ihrem schnellen Rückzuge aus Ostpreußen verschleppten Einwohner jetzt von der

Von dem Wirken unserer U-Boote.



1. Die erbeutete Kanone der „Sidney“ auf dem Achterdeck des U-Bootes auf einem Fahrbühnen. 2. Am Heck das Geschütz. 3. Der gefangene Kapitän und die Geschützführer der „Sidney“.

Artilleriegeschütz im Golf von Viscaya durch ein deutsches U-Boot versenkt wurde. 3. Der gefangene Kapitän und die Geschützführer der „Sidney“.

Bundesrats in der Nacht von Sonntag, den 15., zu Montag, den 16. April d. Js. eingeführt. In dieser Nacht werden um 2 Uhr sämtliche Bahnfahrten auf 3 Uhr, d. h. eine Stunde vorgezogen. Der Übergang aus der Sommerzeit in die Winterzeit soll nachts von Sonntag, den 16., zu Montag, den 17. September erfolgen. In dieser Nacht werden die Uhren entsprechend eine Stunde zurückgestellt werden, und zwar um 3 Uhr auf 2 Uhr. Bei der Beratung der Vertreter der Eisenbahnverwaltungen Deutschlands und Österreich-

Ungarns Regierung freigegeben sei und auf der Heimreise in Stockholm eingetroffen sei, im ganzen 160 Personen, darunter 80 Kinder unter 8 Jahren.

Ungültigkeitserklärung von Reichsfeischkarten. Wie das Lemgoer Landesfeischamt bekannt gibt, werden die von der Stadt Lemgo in Lippe mit dem Ausdruck „Alte Hanfstadt Lemgo“ ausgegebenen Reichsfeischkarten für ungültig erklärt. Gewerbliche Feischereien dürfen auf diese Karte weder Fleisch noch Wurst verpacken.

Ansiedlungen für Kriegsbeschädigte. Der in Schötmar bei Delmold wohnhafte Fabrikbesitzer Breder erwirbt das bei Schötmar gelegene Gut Ribbenrup, um dort an den schon gelegenen Waldungen, die zu dem Gutsbezirk gehören, Ansiedlungen für Kriegsinvalide zu errichten.

Eine Zigeunernachrichtenzentrale. Vor kurzem ist in München eine Zigeunernachrichtenzentrale für das Reichsgebiet errichtet worden, der alle deutschen Sicherheitsbehörden Nachrichten geben müssen vom Auftreten von Zigeunern. Diese müssen solange festgehalten werden, bis ihre Persönlichkeit festgestellt, und ferner, ob gegen sie ein Steckbrief vorliegt.

106 Jahre alt. Der Schneidermeister Dohenhoff in Freiburg a. Elbe beging seinen 106. Geburtstag. Er ist als Mitglied der Freiburger Schützengilde, der er seit Jahrzehnten angehört, auch der älteste Schützenbruder im Deutschen Reich. Der Alte erweist sich einer recht guten Gesundheit, macht noch seine täglichen Ausgänge und befindet reges Interesse an den Weltereignissen. Der Greis überholt mit seinem Lebensalter die bekannten „Ältesten Leute im Schleswig-Volksheim“, wo kürzlich ein Bewohner im 103. Lebensjahr verstarb und zwei andere 101 Jahre alt wurden.

Verheimlichte Kartoffeln. Der Besitzer einer Konditorei in Mainz hat bei der Kartoffelaufnahme einen Vorrat von 200 Zentnern Kartoffeln verheimlicht. Aber die Herkunft der Ware, sowie über die Art der Verwendung verweigerte er die Auskunft. Außer den Kartoffeln wurden noch 200 Zentner Rüben und eine Anzahl Äpfel in den Lagerräumen vorgefunden.

Der Pranger. Wie aus Großwardein gemeldet wird, hat die dortige Polizei dem Stadtrat vorgeschlagen, eine Prangerstraße zu errichten, an der die Namen aller verurteilten Preisdreier veröffentlicht werden sollen.

Volkswirtschaftliches.

Futtermittelprämien für Milch- und Butterlieferung. Je weniger Verbrauch in der eigenen Wirtschaft, je mehr Futtermittel den Kreieren in von der Preussischen Landesfuttersmittel-Gesellschaft Kraftfutter überwiesen worden, welches zur Verwertung der von den Landwirten in die öffentliche Bewirtschaftung abgegebenen Vollmilch oder Butter bestimmt ist. Die Verteilung wird im allgemeinen in der Weise vorgenommen, daß für die abgelieferte Vollmilch oder Butter eine bestimmte Menge Futtermittel, in der Hauptsache Kleie, zu den gesetzlichen Preisen zunächst vordringweise gegeben wird. Die Höhe der Futtermittelprämie, welche ein Milchablieferer erhalten kann, und die Futtermittelmenge, die dem Kreiere insgesamt zur Verfügung gestellt wird, richtet sich nach dem System, welches der Kreis für die Verteilung der verfügbaren Futtermittel gewählt hat. Die Futtermittelprämie beträgt zwischen 2 und 3 Pfund Futter für 15 Liter abgelieferte Milch und bis zu 2 Pfund Futter für 1 Pfund abgelieferte Butter. Der Nachweis über die Ablieferung ist durch die empfangene Stelle zu erbringen. Die Milch produzierenden Landwirte werden auf diesem Wege, sich angelohnt bei ihren Landwirten über die näheren Bedingungen, unter denen diese Futtermittelprämien zu erhalten sind, zu erkundigen.

Gerichtshalle.

Berlin. Niedrige Diebstähle von Lebensmittelarten bedie eine Verhandlung vor der 1. Strafkammer des Landgerichts II auf. Mehrere junge Menschen hatten durch Einbruch bei einer Brotkommission in Schöneberg 15.000 Fleischwaren, fast ebensoviel Brot, Eier, Milch, Butterarten gestohlen. Die Karten wurden in Wirtschaften zu hohen Preisen verkauft. Zwei der Beteiligten erhielten je zwei Jahre Gefängnis wegen Einbruch, einer wegen Diebstahls ein Jahr Gefängnis.

Vernburg. Eine Milchpantierin hatte sich vor dem hiesigen Schöffengericht in der Person der vereidigten Johanna Bröckler zu verantworten. Sie hat im Oktober und November v. J. fortgesetzt Milch verkauft, die sie vorher durch Entmischung und Wasserzugabe verfälscht hatte. Sie bezeichnete die Angekl., die ein bei ihr beschlagnahmter Handwerker erlittet hatte, als einen Diebstahl. Das Gericht hielt aber ihre Schuld für erwiesen und verurteilte sie zu zwei Wochen Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe oder weiteren 20 Tagen Gefängnis.

kleinen Finger dort zu reichen, wo man die ganze Hand will. Wir lassen den Stier bei den Hörnern.

So lange er still hält; wenn er aber brüllt und den Sand scharrt, ist Holland in Not. Kennen wir.

Aber Paul, von Politik verstehst du doch sehr wenig.

Nun, gerade soviel, schöne Cousine, wie man zum Leben und Amüsieren braucht. Leben und leben lassen ist meine Parole!

Leben und uns leben lassen, wandte der Doktor ein, wollten Sie wohl sagen wenigstens, so spricht der moderne Egoismus.

Der Drohne! Neben Sie nur aus, sagte Herr von Hupfer und blickte in verletzender Weise an dem Doktor vorbei.

Du warst nicht gemeint, beruhigte die Kommerzienrätin, der es höchst fatal gewesen wäre, wenn das Verhältnis zwischen ihrem Neffen und dem Fabrikdirektor zum offenen Bruch geführt hätte. Sie war es, die ihrem Neffen nicht dringend genug vorhalten konnte, daß er in seinem eigenen Interesse dem Doktor nicht freundlich genug begegnen könne, denn sie ahnte nicht, daß ihr Neffe den Doktor als begünstigten Nebenbuhler hatte.

Ja, tante, versetzte jener mit leichter Verbeugung und lächelnd, bin einmal zum Leben geboren. Nun auch Menschen geben, nicht, Herr Doktor, die, wie Sie sagen, anderen schlechtes Beispiel sind.

Doktor Haller hielt es für unter seiner Würde, Herrn von Hupfer ernst zu nehmen, er begnügte sich, mit zwitscherndem Lächeln zu erwidern:

„Sie sind sehr deutlich, Herr von Hupfer!“

„Sehr verbunden,“ versetzte dieser fast brüsk. Werden viel benedelt, man ärgert sich über uns, weil man gerne Drohne sein möchte. Kenne die Menschen, Herr Doktor!“

Er hatte recht; er kannte die Menschen, vielleicht besser als der Fabrikdirektor selbst, der zu sehr Dichter und Denker, aber zu wenig Realist war und daher auf ein ehrliches Gesicht anwies.

Nicht, daß der Doktor keine Ironie gehabt hätte, sich über Lindant und Enttäuschungen zu beklagen, aber er war zu groß angelegt, um den Menschen das anzurechnen, was ihm der einzelne angetan.

Doktor Haller meinte daher einfach: Sie kennen die Menschen nicht, Herr von Hupfer!“

Ein neugierig, zuckte Herr von Hupfer die Achseln.

Der Wert der Menschen steigt mit ihren Leistungen, mit ihrer Arbeit.

Unterzeichne es Wort für Wort, Herr Doktor, Arbeit ist Stierbe des Bürgers, von seinen Neffen leben aber noch besser. Wir sind einmal so.

Du bist in der Tat unverbesserlich, Paul! lachte die Kommerzienrätin und schenkte dem Neffen das leergetrunkenes Glas wieder voll.

Hedwig stellte sich entschieden auf die Seite des Doktors. In seiner Arbeit ruht der Wert des Menschen, vor allen Dingen aber der Wert des Mannes!

Sein Geld nobel unter die Leute bringen, lachte Herr von Hupfer leicht auf und gestrichelte den Zigarettenstummel im Aschenbecher. Ist auch

eine Arbeit, gnädige Cousine. Es gibt aber Menschen, die mit ihrer Arbeit renommieren: meint doch jeder Steinträger heute, die Welt ginge aus dem Leim, wenn er nicht arbeitete.

Der Mann verdient sich sein Geld! versetzte Hedwig hartnäckig.

Oder liegt der Dase im Pfeffer, sagte jetzt Herr von Hupfer mit ausdrucksvoller Schärfe.

Weil ich mein Geld mir nicht verdient habe und so früh bin, darauf zu verzichten, noch größere Reichtümer zu erwerben, hast man mich, weiß es wohl; viel Feind, viel Ehr!

Wer arbeiten kann, soll arbeiten, wer nicht arbeitet, hat keinen Ehrgeiz und begeht einen volkswirtschaftlichen Selbstmord! sagte der Doktor, nur um etwas zu sagen.

Sei es; ich begehe diesen Selbstmord sehr gern.

Er ist nicht zu verbessern, Herr Doktor, wandte sich Hedwig an den Fabrikdirektor, geben Sie sich keine Mühe.

Herr Doktor haben sich doch nicht vorgenommen, mich zu bessern, lachte Herr von Hupfer mit leiser Ironie auf. Wirklich alle Mühe vergebens!

Auch die Kommerzienrätin lachte bei dem Gedanken belustigt auf, daß ihr Neffe sich bekehren lassen könne.

Weshalb soll ich meine Neigungen und Bequemlichkeiten opfern! Vollkommen ist niemand; wären die Menschen so, wie sie der Philantrop oder der Revolutionäre sich wünschen, es wäre langweilig auf der Welt.

(Fortsetzung folgt.)

Ämtliche Nachrichten.
Städt. Verkauf von Sauertraut
bei Enders. Pfund 20 Pfg.
Städtischer Verkauf von Syrup
bei Böbel. Pfund 40 Pfg.

Spedablieferung
am Montag, den 12. d. Mts., Nachm. von 3½–4 Uhr aus den inzwischen erfolgten Hauschlachtungen.
Camberg, den 9. März 1917.
Der Bürgermeister:
Pipberger.

Bekanntmachung
betreffend Regelung der Seifenabgabe und Seifenkontrolle.

Auf Grund der am 19. 7. 1916 erlassenen Ergänzung der Ausführungsanweisung vom 6. 10. 1915, zur Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. 9. 15–4. 11. 1915 (S. M. Bl. 1916 S. 5. 233) werden für den Umfang des Kreises Limburg folgende Vorschriften erlassen:

1. Jeder, der im Kleinhandel Seife abgibt, hat ein Lagerbuch über seine am 1. jeden Monats vorhandenen Bestände an Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschlösungen zu führen.
2. Jede im Laufe des Monats stattfindende Anschaffung von Seife usw. ist von dem Seifenhändler in ein Verzeichnis einzutragen. Die bei der Anschaffung ausgestellten und erhaltenen Fakturen und sonstigen Unterlagen sind in übersichtlicher Weise zu sammeln und zur Einsichtnahme des Überwachungsbeamten jederzeit zur Verfügung zu halten.
3. Die bei der Abgabe von Seife usw. erhaltenen Abschnitte der Seifenkarte sind sorgfältig aufzubewahren und zum 5. jeden Monats an die Ortspolizeiverwaltung abzuliefern, wo sie mindestens 3

Monate lang getrennt nach den einzelnen Händlern aufzubewahren sind.
4. Diese Vorschriften treten sofort in Kraft.
5. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Die Polizeiverwaltungen und Ortspolizeibehörden des Kreises ersuche ich um sofortige ortsübliche Bekanntmachung.
Die Durchführung der Bekanntmachung ersuche ich streng zu überwachen.
Limburg, den 4. März 1917.

Namens des Kreisaußschusses.
Der Vorsitzende.

Wird zur Beachtung veröffentlicht.
Camberg, den 8. März 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Ämtlicher Tagesbericht.
W. I. B. Großes Hauptquartier, 9. März.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Wieder war die Artillerie-Tätigkeit in breiter Front nur in der Champagne gesteigert. Wo sich sonst das Feuer verdichtete, galt es der Vorbereitung eigener und feindlicher kleiner Kampfhandlungen. Westlich von Witschaete drangen unsere Sturmabteilungen in die englische Stellung und kehrten mit 37 Gefangenen, 2 Maschinengewehren und einem Minenwerfer zurück. Im Somme-Gebiet kam es mehrfach zu Zusammenstößen von Erkundungstruppen; dort blieben 15 Engländer gefangen in unserer Hand. In der Champagne griffen die Franzosen die südlich von Ripont von uns am 15. 2. gewonnenen Stellungen nach Trommelfeuer an. Es gelang ihnen, in einzelne Gräben auf Höhe 185 und in die Champagne-Fe. einzubringen; an allen anderen Stellen wurden sie abgewiesen. Ein Gegenstoß hat die Grabenstücke auf der beherrschenden Höhe 185 wieder in unseren Besitz gebracht; das tief gelegene Gefäß hält der Gegner. Auf dem linken Maas-Ufer richtete sich abends ein französischer Vorstoß gegen

unsere Linien auf dem Südhänge der Höhe 304 scheiterte. Ein gleichzeitig im Walde von Avocourt durchgeführtes eigenes Unternehmen brachte ohne Verlust 6 Gefangene und 2 Maschinengewehre ein.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern.
Nichts Wesentliches.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.
Zwischen Trossus und U. Tal stürmten unsere Truppen den Höhenkamm des Magaros und die benachbarten stark verschanzten Stellungen der Russen. 4 Offiziere, 600 Mann wurden gefangen, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet.

Bei der
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen

Mazedonischen Front
ist die Lage unverändert.

Im Februar haben wir 24 Flugzeuge verloren. Unsere Gegner haben im Westen, Osten und auf dem Balkan 91 Flugzeuge eingebüßt, von denen 37 in unserem Besitz, 49 jenseits der Linien erkennbar abgestürzt und 5 zur Landung gezwungen worden sind.
Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der ämtliche Abendbericht.
Berlin, 9. März. abends. (W. I. B. Ämtlich.) Bei wechselnder Sicht war an vielen Stellen der Westfront die Gefechts-tätigkeit reger. Zahlreiche Luftkämpfe.
Im Osten nichts Besonderes.

Lotales und Vermischtes

§ Aus dem Taunus, 10. März wird uns geschrieben: Sehr hohe Preise werden bei dem Verkauf von leichtem Brennholz erzielt. Von Seiten der Gemeinde wird keineswegs beachtet, den Leuten das Holz teuer zu machen, im Gegenteil haben die den Verkauf leitenden Beamten sich öfters bemüht, die geradezu wahnwitzige, auf den Wert des Holzes nicht

eine Spur von Rücksicht nehmende Bietlust mancher Frauen in vernünftige Schranken zu weisen, in einigen Fällen wurde auch der über das Maß gebotenen Preise der Zuschlag verweigert – aber dadurch konnte nicht verhindert werden, daß die Preise unvernünftig blieben. Hätten die betreffenden Frauen sich im Zügel halten können, würden sie ihr Holz bekommen und nicht entfernt die Hälfte des jetzigen Preises zu zahlen haben.

* Dombach, 10. März. Unser Lehrer Herbst, der schon seit Kriegsbeginn an der Front steht, ist zum Leutnant der Reserve ernannt worden.

* Ruppertsheim, 10. März. In der Nacht auf Dienstag wurden im Stalle des Schmiedes Adam Fischer durch Diebe zehn Hühner an Ort und Stelle geschlachtet und gestohlen. Vom Eigentümer verfolgt, entkamen die Diebe.

* Homburg, 10. März. Der Förster aus Dausenau erlegte im Distrikt Sonntagsborn eine Wildja u, die 9 Frischlinge in Begleitung hatte. Drei der Tierchen wurden von den Hunden des Försters totgebissen; die weiteren sechs sind je zur Hälfte zu Bewohnern nach Homburg und Welschendorf gebracht worden. Man will versuchen, die Schweine großzuziehen.

* Hölst, 9. März. Beim Abladen von eisernen Schienen wurde am Mittwoch in den Farbwerken ein junger Arbeiter aus Sulzbach durch eine abstürzende Schiene derart an der Kopf getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

* Limburg, 8. März. Auf der Station Kerkerbach stieß in der vergangenen Nacht ein rangierender Güterzug mit einem Militärzug zusammen. Ein aus Wehlar gebürtiger Heizer wurde hierbei getötet. Die Lokomotive des Güterzugs wurde umgeworfen und stark beschädigt. Mehrere Wagen entgleisten. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten.

* Limburg, 9. März. Der „Stoß in Eisen“, der in der Zeit vom 4. Dezember 1915 bis 4. November 1916 zur Nagelung auf dem Neumarkt aufgestellt war, hat insgesamt 12000 M. Reingewinn erbracht.

Brennholz-Versteigerung

Am Donnerstag, den 15. März,
Nachmittags 2½ Uhr anfangend,
werden aus den
Distrikten Saupferg, Waldmühlenschlag usw.
versteigert:

- 14 Rm. Eichen-Scheit und Knüppel
- 10 „ „ Reiserknüppel
- 110 „ Buchen-Scheit und Knüppel
- 150 Buchen-Wellen.
- 30 Rm. Birken-Knüppel
- 28 Birken-Reiserhausen.
- 40 Rm. Nadelholz-Scheit und Knüppel.

Anfang: Distrikt Saupferg.
Camberg, den 9. März 1917.

Der Magistrat:
Pipberger.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 15. März 1. Jhs.
Vormittags 11 Uhr beginnend,
wird im hiesigen Rathaus aus dem hiesigen Gemeindewald
Distrikten Johannisbierweg, Eichert, Sommerberg und
Jungewald
folgendes Holz versteigert.

- 578 Rm. buche Scheit und Knüppelholz
- 6000 Stück buche Wellen
- 40 Rm. Scheit und Knüppelholz (Anderes Laubholz.)

Niedelbach, den 5. März 1917.

Der Bürgermeister: Biemer.



Trauer-Bilder
für gefallene Krieger

liefert sauber und preiswert

: : in kürzester Frist die : :

Buchdruckerei W. Ammelung,
Camberg Bahnhofstraße 13.

Erlitt

bestes
Säuremittel
für in's
Feld

sowie sämtliche Ungeziefer-
und Desinfektionsmittel
empfiehlt
Georg Steitz,
Camberg.
Drogerie zum gold. Kreuz

Ein braves ordentliches
Mädchen

in gute Stelle nach Höchst gesucht.
Näh. Camberg, Bahnhofstr. 28.
1. Stock.

Staubfreies Fußbodenöl

wieder eingetroffen und empfiehlt
Georg Steitz, Camberg.

Schüler, deren Verlegung gefährdet
ist, sollten jetzt sofort bei uns angemeldet werden, da sie sonst ein volles Jahr verlieren. Wir beseitigen durch individuellen Unterricht in kleinen Klassen die vorhandenen Lücken und bringen die Schüler bis zur Einj.- und zur Abit.-Prüfung vorwärts. – 25 Lehrkräfte. – Hervorragende Erfolge: Es bestanden in Jahresfrist 44 Schüler die Prüf. für Prima Sekunda u. i. w.; 22 für das Einj., 6 für das Kadettenkorps, 5 für Fahrlehrer und 5 für Abitur, insges. 82. – Anerkennungen aus ersten Kreisen. – Vorzügliche Verpflegung der Schüler. – Prosp. nach Vorlage des letzten Zeug. ! Reform-Institut, Kehl a. Rh.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/16. 16 Kartenblätter mit 20 Haupt- und 15 Nebenkarten aus Mages Konversations-Verlag. In Umschlag zusammengeheftet. 1 Mark 50 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache
und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neuere, neu bearbeitete und vermehrte Auflage. In Leinen gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

Fremdwort und Verdeutschung. Ein Wörterbuch für den täglichen Gebrauch, bes. von Prof. Dr. Albert Tsch. In Leinen geb. 2 Mark

Technischer Modellatlas. 15 zerlegbare Modelle aus den wichtigsten Gebieten der Maschinen- und Verkehrstechnik mit gemeinverständlichen Erklärungen herausgegeben von Ingenieur Hans Blücher. Neue, verbesserte Ausgabe. In Pappeband. 9 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens.
Sechste Auflage. Umfänglich 100 000 Artikel und Verweisungen auf 1612 Seiten Text mit 1200 Abbildungen auf 60 Illustrationsseiten (davon 7 farbige Drucktafeln), 82 Haupt- und 40 Nebenkarten, 85 selbständigen Textbeilagen und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halblein gebunden. 2 Mark

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in
Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs. Vorm. von 10–12 Uhr.

➤ Beratung erfolgt kostenlos. ➤

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Kreisarbeitsnachweis

Limburg a. Lahn.

Walderdorfer-Hof Fahrgasse Nr. 5.

Es werden gegen hohen Lohn gesucht:

Drahtzieher, Dreher, Fräser, Granaten-Arbeiter, Mechaniker, Schlosser, Werkzeugschlosser, Maurer, Zimmerleute, Handlanger, ferner: 3 Friseur, 2 Bäckerlehrlinge, 1 Konditorlehrling.

Es suchen Stellung:

1 Bäcker, 1 Möbelschreiner, 3 Gärtner-Lehrlinge, 3 Schlosser-Lehrlinge, 2 Schmiede-Lehrlinge, 2 Schreiner-Lehrlinge, 3 Schuhmacher-Lehrlinge, 1 Wagner-Lehrling.

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 11. März 1917.

Camberg:

Nachmittags um 2 Uhr.

Niederseifers:

Vormittags um 9½ Uhr.

Ein paar Zentner

Dickwurz

zu kaufen gesucht.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

Echtes

Pergament-

papier

empfiehlt die Buchdruckerei

W. Ammelung, Camberg

Zwei

Mutter-Hasen

(7 Monate alt) zu verkaufen.

Joh. Hofmann, Camberg,

Bachelsstraße 17.

Für die Feldpost

empfehle:

Feldpostkarten,

Feldpostkartenbriefe,

Feldpostkarten für Soldaten,

Feldpoststreifbänder für

Zeitungen sowie

Feldpostkouverts u. Briefbogen

Wilhelm Ammelung,

Buchdruckerei,

Camberg,

Bahnhofstraße, neben der Post.

MAGGI'

Würze

ist einzig!



von Spierenberg
Gener. v. Krasnowsky.

Spende für deutsche Soldatenheime an der Front

Geschäftsstelle der Spende:
Berlin W 8, Friedrichstraße 80
Fernsprecher: Centrum 8304



Postsparkonto: Berlin Nr. 1002
Deutsche Bank, Depositen-Kasse A, Berlin W 8
Spende für deutsche Soldatenheime

Ehrenvorsitz: Frau General-Feldmarschall von Hindenburg

Im Laufe zweier Kriegsjahre sind Heer, Flotte und Heimat zu einer unauflöslichen Einheit verbunden worden. Der große Geist der Zeit hat ein eisernes Band um uns alle geschlungen. Auch die deutschen Soldatenheime, die deutschen Eisenbahner- und Marineheime, die sich an allen Fronten bis tief in die Türkei hinein erheben, sind und sollen bleiben ein Denkmal der Liebe, die die deutsche Heimat mit den kämpfenden Brüdern verbindet. 400 Heime für Heer, Flotte und Eisenbahn sind bis heute fertig gestellt, Heime, deren Bedeutung aus dem Verslein eines Feldgrauen ersichtlich wird:

Hier legt man ab jedwede Last,
Es finden Aff' und Mantel Ruh',
Und wenn du sonst noch Sorgen hast,
So lege sie auch gleich dazu.

Mehr als eine viertel Million Mann beherbergen und bewirten diese Heime täglich; sie bieten unseren tapferen Kriegern nach Tagen unermesslicher Anstrengung und Entbehrung eine gastliche Stätte der Erholung. Aus den Schreibzimmern unserer Soldatenheime grüßen täglich viel Tausend Briefe die Lieben in der Heimat; deutsche Zeitungen, deutsche Bücher liegen in den Lesezimmern aus; Bildung, Kunst und Seelsorge haben dort eine Stätte sorgfamer Pflege. Eine große Reihe der Heime sind Frontheime, eingebaut dicht hinter den Schützengräben. Wir brauchen deren mehr; wir brauchen mehr Heime an der Südfront, mehr Heime in der Türkei. Die deutschen Soldatenheime erfreuen sich der besonderen Gunst der Obersten Heeresleitung. Neue große Mittel zur Fortsetzung dieser Arbeit sind nötig, damit auch so der Zusammenhang zwischen Heer und Heimat bewahrt wird. „Die Zähne aufeinandergebissen, aber die Herzen und die Hände weit auf, so wollen wir hinter unseren Feldgrauen stehen, ein Mann und ein Volk.“ Gebe jeder ein Scherflein zu diesem großen Liebeswerke; jede, auch die kleinste Gabe befördert die Post kostenlos durch das beiliegende Postsparkettformular. Liebesgaben gehen sehr weniger ins Geld als im Anfang des Krieges. Die Spende für deutsche Soldatenheime ist ein kleines Dankopfer für unsere ruhmreichen Kämpfer, die in unvergleichlichem Heldennut täglich aufs neue ihr Leben einsetzen, um uns zu schützen.

Frau von Hindenburg
geb. von Spreti
als Ehren-Vorsitzende.

Der Arbeitsausschuß der Spende für deutsche Soldatenheime,
Eisenbahner- und Marineheime

Frei frau v. Wangenheim
Erzelenz

Wirkl. Geh. Rat Dr. Michaelis
Vorsitzender

Dr. Gerhard Riedermeyer
als verantwortl. Geschäftsführer

Direktor Meyer, Brüssel

Fabrikant Rosenkranz, Barmen

Inspektor Baudert, Berlin.